



Predigt in der Osternacht 7.4.2012

„... und hinaus gingen sie, flohen vom Grab. Noch zitterten sie und waren außer sich. Und mit niemand sprachen sie etwas – voll Furcht wie sie waren“ (Mk 16,8, übersetzt von Fridolin Stier).

Lieber Evangelist Markus, diesen Schlusssatz aus deinem Evangelium muss ich (der heutigen Perikope) anfügen. Denn sonst bliebe deine Osterbotschaft unvollständig. Aber – wie kann man darauf das Halleluja anstimmen?

Mit einem „voll Furcht waren sie“, mit einer Flucht und keinem beschwingten Osterspaziergang klingt ein Evangelium aus, ist für Markus alles gesagt. Auf diesen Schlusssatz, das „Ende mit Schrecken“ läuft alles hinaus, der Weg Jesu, unsere Lichtfeier, der lange Wortgottesdienst. Am Ende steht – die Sprachlosigkeit! Das ist eine Dissonanz, als hätte sich unsere Organistin vergriffen. Diesen Satz, „sie flohen vom Grab, noch zitterten sie und waren außer sich. Und mit niemand sprachen sie etwas – voll Furcht waren sie“, den man so schlecht mit einem Halleluja einrahmen könnte, haben uns die „Oberbrüder“ im Vatikan vorenthalten, wollen sie uns heute nicht zumuten. Ich möchte ihn trotzdem nachtragen; er ist kein „Stimmungstörer“, er gehört dazu; nirgendwo habe ich eine plausible Erklärung dafür gefunden, warum das heutige Osterevangelium in unseren offiziellen liturgischen Büchern einen Vers zu früh abbricht und uns dieser Satz vorenthalten werden soll, dieses kargste, ehrlichste Osterevangelium, die ungeschminkte Wahrheit, die einzig angemessene Reaktion von Menschen auf das, was Gott uns heute zu feiern zumutet. Wie paradox: eine „entsetzliche Osterfreude“. Sie schält sich so langsam aus seinem Evangelium heraus wie das Licht des Tages langsam die Nacht vertreibt. Halleluja-Christentum sieht anders aus! Ihr, liebe tapfere Frauen am Grab: Nietzsche würde euch zurufen: „Erlöster müsstet ihr aussehen“, dass man euch eure Osterfreude glaubt! Nun reißt euch zusammen, tanzt und singt mit „Das Grab ist leer, der Held erwacht ...!“ Und werdet das, wozu ihr heute von höchster Stelle berufen werdet: Lauft los und erzählt! Seid Apostolinnen, Losgeschickte!

Aber diese Frauen wollen nicht, sie können noch nicht. Nur weg von hier! Ostern, die unglaublichste Begebenheit der Welt, ist für sie nur zum Davonlaufen. Das Fest überfordert! Nicht zu fassen! Zu hoch für uns! Zu viel auf einmal! Wir könnten uns heute an Augenblicke im Leben erinnern, wo wir dies sagen konnten: Das hat mich total umgehauen, überwältigt, das kann ich nicht begreifen. Das ist zu schön (schrecklich schön!), um wahr zu sein. Ereignisse, die uns aus der Bahn geworfen haben, im Guten wie im Schrecklichen. Und dann ginge uns auf: Osterfreude hat auch mit Furcht und Zittern zu tun. Wir kommen nicht ungeschoren davon!!

Rolling Stones

Das „schwache Geschlecht“ ist an diesem Ostertag das „stärkere Geschlecht“! Die Frauen sind Frühaufsteherinnen. Sie waren bereits vor Sonnenaufgang auf den Beinen. Sie wollen ihn noch einmal sehen, eine Salbung nachholen, die gestern auf die Schnelle nicht möglich war. In aller Herrgottsfrühe wollen sie den Toten parfümieren und ein wenig konservieren. Sie wollen sich in aller Totenstille an die traurige, fromme Arbeit machen, jetzt da die jüdische Woche beginnt und der Alltag sie wieder hat. Und sie werden ein Gebet sprechen wollen am Grab. Danach werden sie ihn in Ruhe lassen. Ab jetzt Alltag ohne Jesus. Das Leben muss ja weitergehen – auch ohne ihn. So trösten wir uns auch oft nach einem Todesfall.

Doch diesen Frauen, die den Schrecken des Karfreitags noch in ihren Knochen haben, steht eine weitere Erschütterung bevor. Das können sie nicht ahnen. Das, was wir an Ostern feiern, können wir alle nicht ahnen, auch wenn wir es inzwischen so oft gehört haben. Es bleibt eine verstörende Neuigkeit. Was würde uns fehlen ohne diese atemberaubende Nachricht? Die Frauen haben sich damit abgefunden, dass Jesus zu ihrer Vergangenheit gehört. Aber sie wollen alles tun, was sich gehört, damit alles seine Ordnung hat. Und sie erwarten, dass ihnen der tote Jesus greifbar wird, dass die Friedhofsordnung in Kraft ist. Sie machen sich Gedanken, wie ihnen ein Problem aus dem Wege gewälzt wird, ein quer liegender Rollstein, eine unüberwindliche Blockade zwischen ihrem Leben und der Leiche Jesu. Aus eigener Kraft kommen sie nicht an ihren Jesus heran. Sie waren „schon“ so früh unterwegs, aber sie waren nicht die Ersten. Da ist „schon“ längst vorher etwas passiert. Da hat sich jemand an diesem heiligen (und für Juden auch „unreinen“!) Ort zu schaffen gemacht. Das irritiert sie völlig: Wahrhaftige „Rolling Stones“. Ein Stein, weg-gerollt, der nicht da liegt, wo er hingehört.

Jeder Engel ist schrecklich

Die Frauen sind so mutig, in die dunkle Grabhöhle zu treten, sie wagen es, gewissermaßen in den Abgrund zu blicken. Es ist wie ein großes Fragezeichen. Was hat sich hier getan? Warum ist der Körper Jesu verschwunden? Was sucht dieser fremde Andere hier und jagt mit seinen „Breaking News“ „Heidenangst“ ein? Es kann nur ein Überirdischer sein, der die Todesstille unterbricht. Nur einer wie ein Engel kann die Osterbotschaft überbringen – oder Jesus selbst. Aber Jesus bleibt in diesem Osterevangelium verborgen. „Jeder Engel ist schrecklich“, sagte Rilke. Für diesen Osterengel trifft das voll und ganz zu. Aus seinem Mund bekommen die Frauen eine unerwartete Botschaft zu hören. Er muss ihnen Zeit lassen, dass sie zum Glauben finden. Er muss sich gedulden, bis sich die Frauen ein Herz fassen werden, Geschmack zu finden an diesem Glauben und ihn auszurichten. Immerhin: der Bote bricht das fromme Unternehmen dieses Morgens, den geplanten Salbungsgottesdienst, ab: Die Suche nach Jesus ist zu Ende. Hier habt ihr nichts verloren. Hier greift ihr ins Leere. Hier

seid ihr völlig deplatziert! Ihr könnt eure Salben vergessen; macht euch auf den Weg und helft den Männern auf die Sprünge. Dabei sind Frauen damals überhaupt nicht rechtsfähig, ihr Wort hat z.B. vor Gericht keinen Wert, als Zeugen sind sie dort nicht einmal zugelassen!!

Sprachlos werden

In dieser Osternacht sind zunächst alle sprachlos, unsere Feier nimmt ja einen langen Anlauf, spielt mit Licht und Dunkel, gestaltet eine Nachtwache nach. Auch die Osterfreude am ersten Sonntag der christlichen Geschichte nimmt erst langsam Anlauf. Es wird nicht blitzschnell hell. Das erste Ostern bereitet Furcht und Zittern. Denn wir alle wissen nicht, was da passiert ist, noch bevor die Sonne aufging, was das ist – „Auferstehung“ ... Und Jesus zeigt sich nicht auf Kommando. Er mutet uns wie den Frauen damals das bloße Wort zu, keine Bestätigung, keine Berührung, keine tollen Gefühle. Er zwingt uns nicht zum Halleluja. Ostern steht zwar im Kalender, aber die Osterfreude kommt nicht auf Knopfdruck! Er lässt uns ein Leben lang Zeit, seine Feste zu verstehen. Er weiß, dass Menschen unter uns sind, denen nicht danach zumute ist und die sich vielleicht nur anlehnen wollen an uralte Gesänge aus ihrer Kindheit, an die Atmosphäre dieser besonderen Nacht. Es wird eine überwältigende Freude sein, wenn wir das wirklich an uns heranlassen; aber bis dahin geht es uns wie den Frauen: Wir sehen nur ein großes Fragezeichen, wir schauen den Händen der Frauen nach, wie sie ins Leere greifen – denn der geliebte Jesus, zu dem sie sich vortasten wollten, ist weg. Sie können nicht ahnen, dass er Wege finden wird, zu ihnen zu kommen. Keine Macht der Welt kann ihn wieder herbeizaubern. Und die erste Osterpredigt kommt aus dem Mund einer fremden Gestalt, die diesen kleinen Frauengottesdienst verstört und die kleine Gruppe „aufgeschreckter Seelen“ einfach wegschickt von dem Tatort, an dem Unglaubliches geschehen ist. Ostern ist zunächst ein Suchen und Fragen: Wer mag dahinterstecken? Ostern ist ein Ortswechsel: Bleibt nicht erstarrt wie eine Salzsäule, sondern geht, bewegt euch. Es kann sein, es wird so sein, dass ihr in dieser Richtung, wenn ihr auf dem Weg bleibt, im Gehen dem Auferstandenen in die Arme lauft.

Außer sich geraten

„Außer sich“ geraten – das wäre das Wandlungswunder von Ostern. Ein wenig nur verrückt und fassungslos. Wir können diese „Ekstase“ nicht produzieren. Die wunderbare Erschütterung stellt sich ein. Unsere fixen Ideen werden flüssiger, unser vielleicht müde und alt gewordener Glaube jünger und erwartungsvoller, die Konzentration auf unser kleines Ich durch den Blick auf den nahen Christus abgelenkt, so mancher querliegende Stein fiele uns vom Herzen ... Vielleicht sehen wir, die wir heute Ostern feiern, merkwürdig aus, etwas „aus der Welt“ wie die Frauen, die die Nachricht von einem Wunder zu verkraften haben. Vielleicht müssen wir uns von Gott Zeit und Geduld erbitten, damit uns diese Neuigkeit wirklich packt. In dieser nächtlichen Stunde begegnet uns der Auferstandene als

Brotbrecher, als Brotteiler. Wir wollen uns seiner Anziehungskraft aussetzen und uns ihm nicht entziehen.

ER ist es, der den anfänglich heilsamen Schrecken in unbeschreibliche Freude wandeln kann. Lassen wir das mit uns geschehen? Trauen wir ihm dies zu??